

Packliste für den Sommer

Eis - schmilzt nicht nur im Mund

Sonne – brennt heiß vom Himmel, Sonnenbrandgefahr

Wasser – bringt Abkühlung und löscht den Durst

Obst – gibt es in Hülle und Fülle

Ferien – sind im Sommer besonders lang

Reise – machen viele am liebsten jetzt

Schwimmbad – man sieht manchmal mehr, als man möchte

Blumen - der Sommer treibt es bunt

Hitze – man fühlt sich schlapp

Gewitter – auch der Sommer macht manchmal Pause









Im Sommer fahren viele Leute mit dem Fahrrad zur Arbeit. Bei schönem Wetter werden oft Ausflüge gemacht. Im Park kann man Fußball spielen oder ein Picknick machen. Die Leute ziehen sich mit kurzer Hose und Top oder T-Shirt sommerlich an. Trotzdem ist es manchmal zu heiß. Dann läuft den Menschen der Schweiß über die Haut. Ein Eis kann da helfen. Auch Wasser kühlt, es ist gut zum Schwimmen und Trinken. Wenn ein Gewitter kommt, gibt es Regen und ebenfalls Abkühlung, auch das kann mal ganz gut sein.

Sommerrätsel

Er ist rund und muss ins Tor. Wer ist das?	Es kommt ganz schnell mit Donner und Blitz. Was ist das?
Wir wollen einen Ausflug machen. Picknicken wir oder gehen wir essen? Die Kühltasche ist bereits mit Bockwurst und Kartoffelsalat gepackt.	Ist mein Vater mit dem Auto oder mit dem Fahrrad zur Arbeit gefahren? Seinen Helm und die Regenjacke hat er mitgenommen.
Die Sonne scheint, wir haben 30 Grad. Was ziehe ich an?	Die Sonne scheint und es ist heiβ. Ziehe ich eine lange oder eine kurze Hose an?
Wenn die Sonne darauf scheint, tropft es aus dem Hörnchen. Was ist das?	Es schmeckt salzig und ist auf deiner Haut, wenn dir heiß ist. Was ist das?
Es ist um deinen Körper und wird rot, wenn du zu lange in der Sonne liegst. netzwe	Man kann es trinken. Man kann auch, wenn genug davon da ist, darin schwimmen.
lernen	zur Vollversion





Blitz und Donner

Den ganzen Tag war es sehr heiß gewesen. Am Abend wurde es immer schwüler, Gewitter lag in der Luft. Nico blickte besorgt zum Abendhimmel, an dem sich eine dunkle Wolkenfront rasch näherte. Er hasste Gewitter, die machten ihm Angst. Hörte man nicht immer wieder, dass der Blitz in ein Gebäude einschlug und es abbrannte? Und der Donner, der war so laut. Man konnte sich nicht einmal die Ohren zuhalten, er war immer noch zu hören. Nico verkroch sich in seinem Bett und zog trotz der Wärme im Zimmer die Bettdecke bis über den Kopf. Vielleicht wurde es ja nicht so schlimm, obwohl – hatte Mama nicht gesagt, dass es eine Unwetterwarnung im Radio gegeben hatte? Mit Warnung vor Sturmböen und Starkregen? Er würde bestimmt nicht einschlafen können. Seine Eltern hatten ihm schon oft erzählt, dass seine Angst grundlos sei. Es fiel ihm schwer, das zu glauben.

Ihm wurde zu heiß unter der Bettdecke. Er strampelte sie von sich und lauschte. Da, das erste Grummeln in der Ferne war zu hören. Und zuckte da nicht auch schon ein Blitz über den Himmel? Die Angst kroch in Nico hoch, fühlte sich wie ein kalter Klumpen in seinem Magen an. Gleichzeitig schämte er sich dafür. Ein 14-jähriger Junge und Angst vor Gewittern? Wäre er jünger, würde er jetzt zu Mama und Papa ins Bett kriechen. Aber in seinem Alter machte man das nicht mehr. Der Donner kam näher und jetzt wurde das Zimmer immer wieder von Blitzen erhellt. Der Wind rüttelte am Kirschbaum vorm Fenster, die Äste bogen sich. Draußen war es zwischen den Blitzen stockfinster. Nico brach der Schweiß aus. Er fühlte sich sehr allein mit seiner Angst und verkroch sich wieder tief unter seiner Bettdecke.

Plötzlich fühlte er Papas Hand auf seinem Rücken, vorsichtig zog er die Bettdekke zurück. "Na, Nico, mein großer Sohn", fragte er, "ist es wieder schlimm heute Abend?" Nico zögerte, dann nickte er. "Traust du dich aus dem Bett? Komm, wir gehen mal ans Fenster", sagte Papa. Mit seinem großen, starken Vater an der Seite fiel das Nico gar nicht so schwer. Als er vorsichtig nach draußen schaute, war das Gewitter in vollem Gange. Ein Blitz nach dem anderen erhellte den tiefschwarzen Nachthimmel und fast pausenlos rollte der Donner. "Sieh nur, Nico, die Natur tobt sich aus. Ist das nicht toll?" Papa schaute ganz fasziniert nach draußen. Ihm schien das Gewitter ja fast zu gefallen.

"Papa", fragte Nico, "wann ist das Gewitter vorbei?" "Du musst zählen, dann weißt du ganz genau, wie weit das Gewitter entfernt ist", erklärte Papa. "Wenn man die Sekunden zwischen Blitz und Donner zählt, weiß man, wie weit oder nah es ist. Pass auf, ich zeige es dir. Da, da hat es gerade geblitzt und jetzt, jetzt donnert es. Beim nächsten Blitz fängst du sofort langsam an zu zählen, okay?" Nico nickte. Der nächste Blitz ließ nicht lange auf sich warten und Nico begann:

zur Vollversion



"Eins, zwei, drei, vi…" Da krachte es schon wieder. "Jede Sekunde steht für 300 Meter, so lange braucht der Schall vom Donner, bis du ihn hören kannst. Wenn du also fast bis vier gezählt hast, sind das 3 × 300 Meter, also fast ein Kilometer. Das ist schon ziemlich weit weg."

Nico blickte Papa hoffnungsvoll an. "Heißt das, das Gewitter verkrümelt sich schon wieder?" Papa lachte: "So könnte man es sagen, jedenfalls ist das Schlimmste überstanden. Siehst, du, es ist nichts passiert. Wenn das Gewitter genau über uns ist, dann ist zwischen Blitz und Donner keine Pause mehr zum Zählen."

Nico war erleichtert. "Dann ist der Blitz ja gar nicht in unser Haus eingeschlagen, so ein Glück!" "Das ist kein Glück, dafür haben wir einen Blitzableiter", erklärte Papa. "Der ist an fast jedem Gebäude und sorgt dafür, dass der Blitz in die Erde einschlägt und nicht ins Dach. Außerdem steht doch der Kirchturm ganz nah an unserem Haus. Der ist viel höher und der Blitz sucht sich immer den höchsten Punkt zum Einschlagen, entweder ein hohes Gebäude oder einen großen Baum. Du siehst also, kein Grund zur Panik!"

Nico fühlte sich schon ein kleines bisschen besser. Er hatte es überstanden und wenn er es genau bedachte, war er jetzt fast froh, dass es donnerte. So konnte er beim nächsten Gewitter leichter herauskriegen, wie weit es noch entfernt war. Er kroch wieder in sein Bett und Papa deckte ihn zu, wie früher, als er noch klein war. Und kaum war Papa aus der Tür, fielen ihm auch schon die Augen zu. Bald schlief er tief und fest.









Das Meer

Wir verreisen, das allererste Mal. Die ganze Familie kommt mit, Mama, Papa, meine kleine Schwester Luise und ich. Wir fahren ans Meer. Ich bin sehr gespannt, wie das sein wird. Natürlich habe ich schon viele Bilder vom Meer gesehen. Mama freut sich schon sehr. Sie sagt, dass man sich das viele Wasser nicht vorstellen kann. Man muss es sehen.

Wir sind angekommen, in Holland. Wir wohnen in einem kleinen Ferienhaus, es liegt in den Dünen. Papa sagt, dass gleich dahinter die Nordsee ist. Ich bin schon ganz ungeduldig und will sofort losgehen. Aber wir müssen erst auspacken, wie doof!

Endlich ist es soweit, wir gehen los an den Strand. Wir stapfen durch die Dünen, der Sand ist ganz weiß und das Laufen strengt an. Wir steigen eine Düne hoch und plötzlich packt mich der Wind. Da ist es! Vor mir liegt eine riesige Wasserfläche, unglaublich groß. Es ist kein Ende zu sehen, der Himmel stößt auf Wasser. Aber es gibt einen Anfang, den Strand. Hier rollt Welle auf Welle auf den Sand, es rauscht in meinen Ohren. Mama schmeißt ihre Schuhe in den Sand und rennt durch den Sand zum Wasser. Ich mache es genauso und laufe in die Wellen. Das Wasser ist kalt und als ich weiter hineingehe, kommt eine große Welle und macht meine Hose nass. Mama lacht. "Du musst aufpassen", sagt sie, "keine Welle ist wie die andere."

Am Abend gehe ich noch einmal an den Strand und setze mich in den Sand. Die Sonne geht unter, der ganze Himmel ist rot, orange und rosa. Die Farben spiegeln sich im Wasser, das ist wunderschön. Mama kommt und setzt sich neben mich. Ich lege meinen Kopf an ihre Schulter und sage: "Ganz schön viel Wasser und abends auch noch bunt!"



